Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1985-1986)

Heft: 14

Artikel: Neue Technologien in der grafischen Industire : Chancen für Frauen oder Jobkiller?

Autor: Wälti, Karin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Technologien in der grafischen Industrie

Chancen für Frauen oder Jobkiller ?

In der grafischen Industrie ist die Entwicklung des Computers schon recht weit fortgeschritten, aber natürlich noch lange nicht zu Ende. Immer neue, «intelligentere» Maschinen kommen auf den Markt, die immer weniger ausgebildete Menschen zur Bedienung «benötigen», immer «rationeller arbeiten». Bin ich denn dagegen, dass Maschinen mühsame menschliche Arbeit übernehmen? Nein, prinzipiell natürlich nicht, aber in diesem System geht es nie und nimmer darum, dass die Menschen weniger arbeiten müssen und ein besseres Leben haben, sondern es geht einzig und allein darum, die Gewinne zu erhöhen, und zwar auf Kosten der Menschen. Aber das ist ein altbekanntes Lied, genauso alt wie die Tatsache, dass die Frauen erst als Lohndrückerinnen in die Betriebe geholt, danach wieder nach Hause geschickt werden, je nach Bedarf. In der grafischen Industrie ist dieser Prozess recht gut nachvollziehbar.

Die Integration der Frau in die grafische Industrie

Früher waren in den Druckereien fast ausschliesslich Männer beschäftigt, als Setzer, Drucker, Hilfsarbeiter. Einzig in den Speditionen und Buchbindereien fand man Hilfsarbeiterinnen. Obschon die Arbeit dieser Frauen genauso schwer war und immer noch ist, gilt das Argument, dass Frauen an den Druckmaschinen körperlich überfordert sind, heute noch — vor allem in Unternehmerkreisen, die keine Mädchen in die Druckerlehre nehmen wollen, aber zum Teil auch bei gestandenen Gewerkschaftern.

Frauen einstellen – und dann den Lohn abbauen...

Vor etwa dreissig Jahren schafften die Setzereien die ersten lochbandgesteuerten Bleisetzmaschinen an. Der Text wurde auf einem schreibmaschinenähnlichen «Tastapparat» gesetzt und auf ein Lochband gestanzt, dieses wurde der Setzmaschine *«gefüttert»*, die den Satz in Blei goss. Die Maschinensetzer sahen, nicht zu unrecht, ihren Arbeitsplatz durch (für den Unternehmer billigere) Frauen gefährdet, so dass die Gewerkschaft mit den Unternehmern ein Abkommen traf, welches den Frauen, die keine Setzerlehre gemacht hatten, den gleichen Minimallohn garantierte wie den Schriftsetzern. Natürlich stellten die Unternehmer im Laufe der Zeit trotzdem immer mehr Frauen als Tasterinnen ein. Die Entwicklung in Richtung Fotosatz, dann Filmsatz, ging rasch weiter, die Bleisetzmaschinen gibt es heute nur noch ganz selten. Und mit dieser Entwicklung wurde auch die Bedienung der Tastapparate immer unkomplizierter, die Arbeitsabläufe aber um so abstrakter. In den Grossbetrieben tasten heute fast ausschliesslich Frauen.

Die neuen Technologien schaffen für die Unternehmer noch mehr Möglichkeiten, die Arbeitsteilung zu perfektionieren — ganz nach dem alten Motto *«Teile und herrsche»*: Da ist zuerst einmal ein AVOR (das heisst Arbeitsvorbereiter): Er ist meistens ein jüngerer gelernter Schriftsetzer, der eine betriebsinterne Umschulung hinter sich hat und nun den Auftrag «bearbeitet». Er schreibt die Computerbefehle auf das Manuskript, kümmert sich um die Bilder und sorgt dafür, dass die Termine eingehalten werden. Wenn er das Manuskript «bearbeitet» hat, gibt er es der Tasterin zum Abschreiben. Diese muss auch die handgeschriebenen Befehle abtippen, weiss aber nicht, was diese Befehle bedeuten. Wehe jedoch, sie schreibt einen solchen Befehl falsch ab! Da jeder Computer nur das macht, was ihm befohlen wird, wird entweder der ganze Satz falsch belichtet, die Schrift zu gross, die Spalten zu breit oder, was am schlimmsten ist, der Computer versteht den Befehl nicht, es kommt nichts heraus... In solchen Fällen kommt der Arbeitsvorbereiter in Rückstand mit dem Termin und gibt natürlich seinen Druck noch etwas verstärkt direkt an die Tasterin weiter. Wenn der Satz richtig heraus kommt, wird er von einer anderen Person montiert. Die Korrektur macht wieder jemand anders. Diese Arbeitsteilung hat zur Folge, dass die Abteilungen untereinander in einem ewigen Kleinkrieg stehen... für die Setzer ist die Tasterin oft einfach das Huhn, das nur tippen kann (Tasthuhn, Guezli usw. sind noch die harmloseren Ausdrücke, die ich bei Jean Frey von Setzern über Tasterinnen gehört habe...), nichts denkt und sowieso dumm ist. Und wenn es eine Tasterin dann noch wagen sollte, selbstsicher aufzutreten, ist sie dazu noch eine blöde Emanze, die man mal... Für die Tasterinnen, logisch, ist jeder Setzer wie ein Chef, dem man nicht trauen kann.

Heute, da fast nur noch Frauen tasten, meinte der Unternehmerverband 1981, sei das alte Abkommen, das den Frauen den gleichen Lohn wie den gelernten Schriftsetzern garantierte, veraltet. Die Arbeit der Tasterin sei anspruchslos, deshalb müsse dieses Abkommen modernisiert werden. Und modernisieren heisst für die Unternehmer nichts anderes als den Lohn bis zu 500 Franken im Monat abbauen. Die Gewerkschaft, die immer noch mehrheitlich die Setzer repräsentiert, war

1/85 6. Jg.
DM 4.—

5 Jahre LesbenStich

Krüppellesben wehren sich

Information und ein Probeheft gegen 2 DM in Briefmarken bei
1000 Berlin 36
Postfach 360549

zu schwach, um diesen Angriff zu verhindern.

Seit der Dequalifizierung der Arbeit können auch vermehrt Mädchen eine Setzer(innen)lehre absolvieren.

Bis Anfang der sechziger Jahre durften nur Töchter von Druckereiunternehmern eine Setzerlehre machen. Erst 1964 forderten die Unternehmer bei Vertragsverhandlungen, dass auch andere Mädchen diese Lehre machen können, weil sie zuwenig Knaben fanden. Heute arbeiten die meisten Setzerinnen in der Montage — das heisst, sie kleben die belichteten Spalten auf den Montagebogen (meistens nach Vorlage). Mit Gestalten hat dies wenig zu tun, aber es braucht geschickte Hände. Der Setzerberuf sei für Mädchen geeignet, der Druckerberuf eher ungeeignet, heisst es in einer Werbebroschüre für Lehrberufe in der grafischen Industrie.

Und die Zukunft ?

Durch den Computer und die damit verbundene Dequalifizierung des Setzer(innen)berufes ist nun die grafische Branche für Frauen *«offen»* geworden. Aber die technische Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen. Ein Blick in die nähere Zukunft zeigt, dass viele Frauen schon bald wieder überflüssig werden: Die Computer sind kleiner und einfacher bedienbar geworden, so dass es nun ein leichtes ist, diese anstelle der Schreibmaschinen in den Redaktionen zu installieren — die Redaktoren geben ihre Texte direkt ins System ein. Bei Fremdaufträgen schreiben die Kunden (meistens deren Sekretärinnen) die Manuskripte anstatt auf die Schreibmaschinen auf den eigenen Computer und bringen die Diskette in die Setzereien, wo sie nur noch dem System der Druckerei angepasst werden müssen — die Tasterinnen werden je länger je mehr überflüssig.

Aber auch Montierer(innen) wird es, vor allem bei den Zeitungen, nicht mehr viele brauchen, denn es ist schon heute möglich, den ganzen Seitenumbruch auf dem Bildschirm zu gestalten — und die ganze Seite zu belichten — es braucht niemanden mehr, der/die die Spalten zusammenklebt. Und natürlich werden da zuerst die Frauen wieder weggeschickt, das ist in der grafischen Branche nicht anders als in allen andern auch.

...aber es braucht doch immer noch...

Natürlich braucht es immer noch Personal: Es braucht Spezialisten, die den Computer in Stand halten und bedienen, und es braucht weiterhin (nur viel weniger) fleissige Bienen, die Text erfassen und nichts denken. Aber heute ist die totale Rationalisierung für die meisten Druckereien in der Schweiz noch Zukunftsmusik (in den USA funktioniert sie bereits). Und bis sie verwirklicht ist, versucht man eben weiter — «mit Hilfe» der Frauen — die Kosten zu senken.

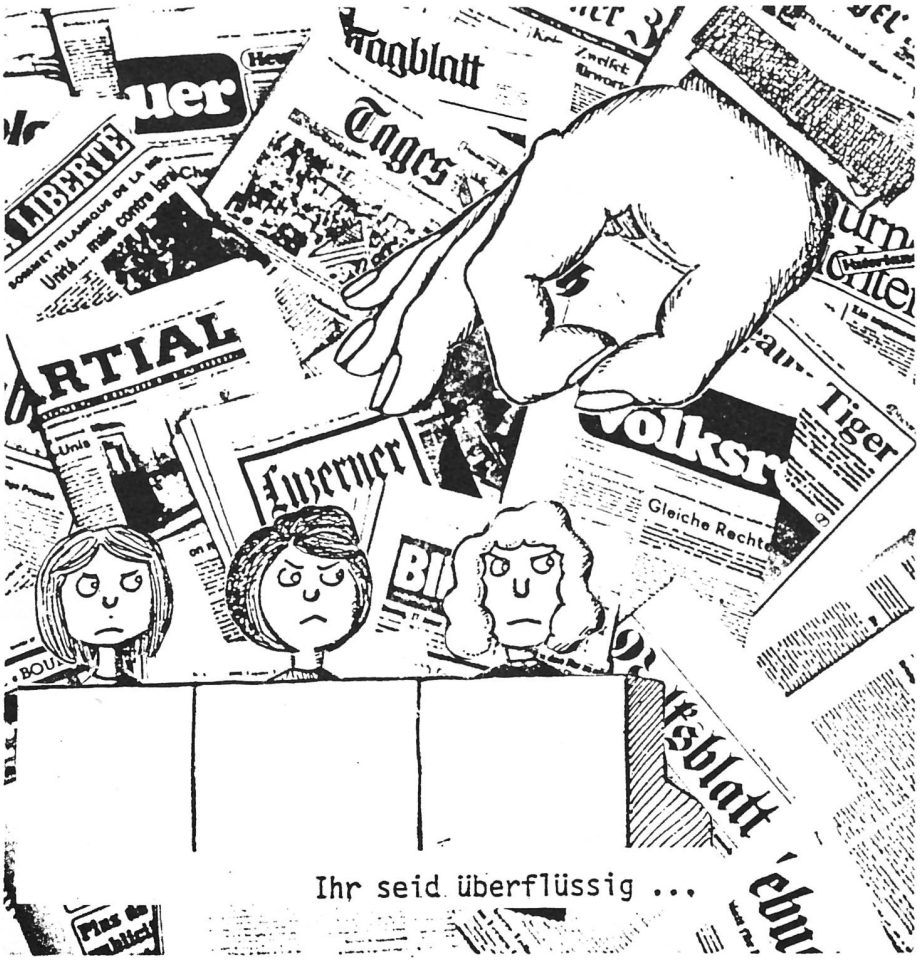
Arbeitszeitverkürzung...

In der Bundesrepublik Deutschland streikten die Druckereiarbeiter(innen) für die 35-Stunden-Woche. Einmal, weil der Stress immer grösser wird und zum andern, um noch mehr Entlassungen und Arbeitsplatzabbau zu verhindern.

Die Unternehmer stellen dieser Forderung die *«Flexibilisierung der Arbeitszeit»* gegenüber. Die Bedeutung dieses schönen Wortes ist einiges weniger schön: Dadurch, dass die Computer immer einfacher zu bedienen sind, dass es für die Arbeit immer weniger Ausbildung und Einarbeitungszeit braucht, wird es für den Unternehmer lohnend, Teilzeitarbeiterinnen einzustellen.

Solange sich die Unternehmer an die Verträge halten, den Teilzeitarbeiterinnen die gleichen Leistungen wie den Vollzeitbeschäftigten pro rata zusichern, habe ich überhaupt nichts gegen Teilzeitarbeit (ich arbeite selber auch teilzeit). Aber die Unternehmer versuchen mit ihren *«neuen Formen»*, genau diese Verträge zu umgehen. Zum Beispiel stellen sie Tasterinnen *«auf Abruf»* ein: Wenn Arbeit da ist, werden die Frauen gerufen, sie können arbeiten gehen, erhalten einen Stundenlohn, mit dem Ferien, Krankheit usw. abgegolten sind, wenn es keine Arbeit hat, bleiben die Frauen zu Hause und erhalten nichts. Und wenn die Unternehmer diese Frauen nicht mehr beschäftigen wollen, brauchen sie sie auch nicht zu entlassen, sie haben einfach keine Arbeit mehr. Oder sie stellen gar den Frauen den Bildschirm in die Wohnung und bringen die Arbeit nach Hause. Hier wird nach Anzahl Zeichen bezahlt, Fehler müssen auf die Kosten der Frauen korrigiert werden. So einfach ist das.

Schlussfolgerungen

Mit den neuen Technologien können die Unternehmer massiv Geld sparen — auf Kosten der Arbeitslosenkasse und vor allem auf Kosten der Frauen, die sich als Doppelverdienerinnen oft gar nicht getrauen, stempeln zu gehen, oder die darauf angewiesen sind, zu Hause zu arbeiten (weil es zuwenig gute Kinderkrippen gibt, weil halt immer noch die Frauen die Hausarbeit verrichten usw.). Sicher, die Forderung nach Arbeitszeit am Bildschirm, Pausen usw. und die Durchsetzung derselben sind dringendst notwendig. Sicher ist es ebenso notwendig, eine Art *«Job-rotation»* zu fordern — das heisst, dass in den Betrieben jede und jeder alles machen kann, vom Layout über das Codieren, Tasten, Montieren zum Korrigieren, damit die Arbeit nicht so tödlich monoton, körper- und geisttötend ist, sondern eben wieder kreativer und spannender. Aber damit ist natürlich das Problem der Arbeitslosigkeit, der Heimarbeit, das Problem der Kinderkrippen, der Hausarbeit usw. noch nicht gelöst. Und die Frage, was denn in diesem immensen Stress überhaupt produziert wird — all die Reklamen, die von den Briefkästen in den Abfallkübel wandern — habe ich noch gar nicht gestellt. Ich meine, innerhalb dieses Systems können wir dafür kämpfen, dass die Arbeit mehr oder weniger angenehm, mehr oder weniger brutal ist. Aber um die Errungenschaften der neuen Technologien wirklich für die Menschen einzusetzen, dazu braucht es grundsätzlichere Veränderung.

Karin Wälti